

Konzeption

Kindertageseinrichtungen als Familienzentren

Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen



Konzeption des Bündnisses für Familie und des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien
in Kooperation mit dem Runden Tisch Kindertageseinrichtungen



Impressum

Redaktionell verantwortlich:

Marie-Luise Sommer
Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie
– Stab Familie –
Spitalgasse 22, 90443 Nürnberg
marie-luise.sommer@stadt.nuernberg.de
www.bff-nbg.de

Esther Segitz-Fäte
Stadt Nürnberg, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt
– Kindertageseinrichtungen, Häuser für Familien und Tagespflege –
Dietzstraße 4, 90443 Nürnberg
esther.segitz-faete@stadt.nuernberg.de
www.jugendamt.nuernberg.de

Gestaltung:

knippduken@hkd-grafik.de
www.hkd-grafik.de

Herausgeber:

Bündnis für Familie
Spitalgasse 22
90403 Nürnberg
bff@stadt.nuernberg.de
www.bff-nbg.de

Ausgabe 2008



Kindertageseinrichtungen als Familienzentren

Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen

Konzeption des Bündnisses für Familie und des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien (Jugendamt) in Kooperation mit dem Runden Tisch Kindertageseinrichtungen

Projektkoordination:

Marie-Luise Sommer
– Stab Familie–
www.bff-nbg.de

Esther Segitz-Fäte
– Bereich Kindertageseinrichtungen, Häuser für Familien und Tagespflege –
www.jugendamt.nuernberg.de



| | |
|--|-----------|
| 1. Motive und Entwicklungslinien | 4 |
| 2. Standards in Familienzentren | 6 |
| A) Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern | 6 |
| B) Integration von familienrelevanten Angeboten | 7 |
| C) Kooperation und lokale Vernetzung | 9 |
| 3. Prozessbeschreibung: von der „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ zum Familienzentrum | 10 |
| 3.1 Auswahl und Installierung der künftigen Familienzentren..... | 10 |
| 3.2 Praktische Umsetzung von integrierter Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen am Beispiel Bleiweiß | 12 |
| 3.3 Sozialräumliche Bedingungen der sieben ersten Standorte..... | 14 |
| 3.4 Einrichtungsspezifische Profilbildung | 17 |
| 3.5 Entwicklung sozialraumorientierter Leistungsangebote | 17 |
| 4. Ressourcen und Finanzierung..... | 18 |
| 4.1 Personalausstattung und Sachmittel | 18 |
| 4.2 Bedarf an Infrastruktur..... | 18 |
| 5. Erwartete Ergebnisse und Perspektiven | 19 |

1. Motive und Entwicklungslinien

Spätestens seit dem 7. Familienbericht¹ (2005) sind die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf die Lebensgestaltung von Familien in den Mittelpunkt gesellschaftspolitischer Debatten und parteiübergreifender Interessen gerückt. Die institutionelle Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen erfährt vor diesem Hintergrund eine neue Ausrichtung mit dem Ziel, Bildung, Erziehung und Betreuung als Aufgabe der Kindertageseinrichtungen mit Angeboten der Beratung und Hilfe für Familien zusammen zu führen. Hierbei werden in Kindertageseinrichtungen familienbezogene Dienstleistungen integriert. Dabei geht es um Bildungs-, Betreuungs- und Qualifizierungsangebote für Familien sowie um alltagsentlastende Dienstleistungen, die von der Kindertageseinrichtung angeboten werden. Diese Ansätze unterstützen Familien nicht nur praktisch und alltagsnah in ihrer Fürsorge und Erziehungsverantwortung, sondern bieten auch die Chance, zwischen Pädagogen und Familien eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft auf Augenhöhe zu etablieren.²

Ausgehend von den Erfahrungen in Großbritannien mit dem erfolgreichen Modell der Early Excellence Centres haben sich in Deutschland an verschiedenen Orten unabhängig voneinander Praxismodelle entwickelt, die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder mit Hilfe- und Unterstützungsangeboten für Familien verbinden. Die 1997 in Großbritannien gegründeten Early Excellence Centres haben integrierte Programme zur Kinder- und Familienbetreuung entwickelt. Die Zentren weisen hohe Bildungs- und Betreuungsstandards auf. Ihre Arbeit mit den Eltern basiert auf der Philosophie, diese als die Experten für ihre Kinder zu begreifen. Die Angebote für Familien konzentrieren sich insbesondere auf die Bereiche Erziehung und Gesundheit.

In Nürnberg wird integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen seit 2002 mit dem Modellprojekt „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ im Bündnis für Familie vorangetrieben. Dabei erfolgte die Öffnung der Kindertagesstätten vor allem mit niederschweligen Angeboten der Familien- und Erwachsenenbildung. Kinderkrippen und Kindergärten erreichen Eltern sehr früh und sind somit ideale Orte für eine frühe Prävention.

In einer Großstadt wie Nürnberg spielen Angebote der Armutsprävention eine wichtige Rolle. Da ein kausaler Zusammenhang zwischen Armut und den Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern besteht, ist die von den Kindertageseinrichtungen ausgehende Armutsprävention eine wichtige und frühe Maßnahme für Familien mit (kleineren) Kindern, um die Reproduktion von Armut zu durchbrechen und Bildung für alle Kinder zu ermöglichen.

In 18,1 % der Haushalte in Nürnberg leben Kinder. 31,9 % der Haushalte mit Kindern sind Bedarfsgemeinschaften, d. h. überproportional viele Haushalte mit Kindern beziehen Leistungen nach SGB II. Ein Vergleich der Zahlen von 2005 und 2006 macht deutlich, dass diese ansteigen.³ Im Juni 2007 waren 13 600 Kinder unter 15 Jahren davon betroffen. Armutslagen sind immer weniger vorübergehende Problemlagen kleiner, überschaubarer Bevölkerungsgruppen, vielmehr handelt es sich um dauerhafte Erscheinungen, die weite Teile der Bevölkerung betreffen. Die größte Gruppe unter den Bedarfsgemeinschaften in Nürnberg bilden mit 56 % die Alleinstehenden. Unter den Bedarfsgemeinschaften mit Kindern befinden sich 51,4 % allein Erziehende. Sie machen 17 % aller Bedarfsgemeinschaften aus, obwohl sie an allen Haushalten in Nürnberg nur einen Anteil von 4,5 % einnehmen. In Deutschland (und auch in vielen anderen Ländern) gibt es keine Lebensform, die zu einem so hohen Anteil auf Sozialleistungen angewiesen und insofern einkommensarm ist.⁴

Zentrale Ursache für Kindheitsarmut ist zunächst in der Regel Arbeitslosigkeit. Die sich für die Kinder daraus ableitenden Folgen können gravierend sein. Mit einer bedarfsgerechten, qualitativ guten Betreuung für Kinder erhöhen sich die Chancen der Eltern, den Lebensunterhalt durch berufliche Tätigkeit sichern zu können. Dane-

¹ Bereits in den siebziger Jahren thematisierten die Familienberichte die strukturelle Überforderung von Familien. 1994 wird im 5. Jugendbericht die „strukturelle Rücksichtslosigkeit“ der Gesellschaft den Familien gegenüber beschrieben: An Familien werden zunehmend Leistungsansprüche gestellt, ohne deren persönliche Ressourcen und Kompetenzen zu berücksichtigen.

² siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutsches Jugendinstitut, Mai 2007, Kernaussagen des Siebten Familienberichtes für Lokale Bündnisse.

ben werden durch präventive Maßnahmen den Familien Hilfe- und Unterstützungsnetze rechtzeitig zugänglich gemacht.

Viele Pädagoginnen in Kindertageseinrichtungen erleben zudem nicht wenige Eltern bei der Gestaltung ihres Alltags als generell verunsichert. Sie berichten, dass das Alltagswissen in Familien z.B. in den Bereichen Ernährung, Gesundheit oder auch im kulturellen Bereich oft gering ist und dass Eltern häufig nicht mehr wüssten, „wie Erziehung geht“. Familienzentren können dabei insbesondere auch zur Begleitung und Unterstützung dieser Eltern ein zentrales Element für eine familienorientierte Infrastruktur einer Kommune darstellen.

Zur Integration familienorientierter Angebote in Kindertageseinrichtungen in Nürnberg wird an dieser Stelle ein Stufenmodell vorgeschlagen: Von der regulären Kindertagesstätte, die selbstverständlich auch mit Eltern zusammenarbeitet, über die „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“, die bereits einen Öffnungsprozess für Familien mit familienorientierten Angeboten begonnen hat, bis hin zum Familienzentrum. Ausgehend von den ca. 20 „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ werden anhand sozialraumorientierter Kriterien in einer ersten Phase sieben Standorte für Familienzentren im Jahr 2008 etabliert.⁵ Bis 2013 sollen weitere 10 Familienzentren entstehen.



FAMILIEN ZENTREN

³ Quelle: Bundesagentur für Arbeit und Einwohnerregister, Amt für Stadtforschung und Statistik

⁴ Quelle: Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie: Familie in Zahlen, 2006

⁵ Die trägerübergreifende Projektgruppe „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ hat die Rahmenkonzeption „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien – integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen“ entwickelt. Diese Konzeption beschreibt vor allem die notwendige pädagogische Basis für integrierte Familienarbeit.

2. Standards in Familienzentren

Das Ziel eines Familienzentrums ist die Bereitstellung von niedrigschwelligen Angeboten zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen über die Kindertageseinrichtung.

Die Umsetzung von familienintegrierter Arbeit erfordert eine klare Definition dessen, was unter Qualität in einem Familienzentrum verstanden wird. Deshalb müssen die einzelnen pädagogischen und organisatorischen Prozesse bezüglich ihres Verlaufs und den damit verbundenen Anforderungen klar festgehalten werden. Diese Standardisierung der Prozessqualität geschieht dadurch, dass die einzelnen Elemente der Leistungsbereiche genau definiert und anschließend Inhalte und Vorgehensweisen bei der Umsetzung im Alltag diskutiert, festgelegt und dokumentiert werden.⁶

Als wesentliche Kernbereiche sozialpädagogischen Handelns in Familienzentren lassen sich drei Leistungsbereiche beschreiben:

A) Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern

B) Integration von familienrelevanten Angeboten

- Generationenübergreifende Begegnungsmöglichkeiten
- Einbindung und Beteiligung der Eltern
- Unterstützung in Fragen der Alltagsorganisation
- Beratung
- Elternbildung
- Angebote für die ganze Familie
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

C) Kooperation und lokale Vernetzung

- Kooperation mit anderen Institutionen
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements/Ehrenamtes
- Unterstützung von Familien für Familien

Für die jeweiligen Leistungsbereiche lassen sich Standards formulieren, die je nach Bedarfslage der Kinder und Eltern einrichtungsbezogen konkretisiert werden und als basale Dienstleistung zur Verfügung stehen. Während bei „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ einzelne familienintegrative Maßnahmen im Rahmen des Angebotsspektrums „Kindertageseinrichtung“ realisiert werden, zeichnen sich Familienzentren durch ein systematisches und regelmäßiges Angebotsspektrum aus, das den Familien über das klassische Programm der Kindertageseinrichtung hinaus verlässlich zur Verfügung steht. Familienzentren verfolgen dabei einen familienorientierten Ansatz, indem sie die ganze Familie ansprechen und einen Lebensraum für Kinder und Familien im Stadtteil bieten.

A) Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern

Die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder ist das zentrale Element in der Gestaltung der fachlichen Arbeit. Je nach Einrichtungstyp werden Kinder unter drei Jahren bis hin zu Schulkindern mit 14 Jahren gefördert. Mit dem Regelangebot „Tageseinrichtung für Kinder“ auf der Grundlage SGB VIII §§ 22-24 ist der konzeptionelle Rahmen beschrieben, innerhalb dessen eine Integration von familienrelevanten Angeboten stattfindet.⁷ Das

⁶ Rahmenkonzeption „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien – integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen“

⁷ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie „Frühkindliche Bildung“

umfangreiche, differenzierte und fachwissenschaftlich fundierte Angebot zur Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder wird im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben. Hervorzuheben ist hierbei die individuelle Förderung und Entwicklung der Kinder, die durch systematische Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren begleitet werden müssen.

Als Mindestanforderung an ein Familienzentrum ist davon auszugehen, dass für die, nachfolgend beschriebenen Standards in den Leistungsbereichen „Integration von familienrelevanten Angeboten“ und „Kooperation und lokale Vernetzung“ dauerhaft mindestens ein Basisangebot zur Verfügung steht.

B) Integration von familienrelevanten Angeboten

Generationsübergreifende Begegnungsmöglichkeiten

Der Spielraum der Kindertageseinrichtung generationenübergreifende Begegnungsmöglichkeiten⁸ sowohl personell als auch räumlich bereitzustellen, beschreibt den grundlegenden Standard eines Familienzentrums. Die Wünsche der Familien nach gegenseitigem Kontakt und Austausch wurden in allen „Kindertageseinrichtungen als Ort für Familien“ bestätigt. Das Interesse der Eltern ist unterschiedlich, es reicht vom Wunsch eine bestehende häusliche Isolation zu überwinden oder bei einem Wohnortwechsel Kontakte knüpfen zu können, bis hin zu dem Anliegen, ganz konkrete Unterstützungen und Hinweise für das Verhalten mit den Kindern zu bekommen und sich mit anderen Eltern austauschen zu können. Dieser Bedarf ist in allen Familienzentren aufzugreifen, abhängig vom Einzugsgebiet, dem Raumangebot und dem Selbstverständnis der Einrichtung.

Praxisbeispiel

Die Kindertageseinrichtung Bleiweiß versteht sich als täglich offener, multikultureller, kommunikativer Familientreff (mit Bürgeröffnung für Jung und Alt), mit der Möglichkeit am Familienfrühstück teilzunehmen, den Elternkontaktmöglichkeiten, dem täglichen Info- und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern und Fachkräften, Eltern helfen Eltern und Eltern begleiten ihre Kinder in oder durch den Alltag in der Kindertageseinrichtung. Alle Fachkräfte sind für alle Kinder und Erwachsene stets ansprechbar und je nach Sprachgewandtheit ist muttersprachliche Kommunikation in acht Sprachen möglich.

Einbindung und Beteiligung der Eltern

Kinder wachsen optimal auf, wenn Eltern aktiv einbezogen werden und an den Entwicklungsprozessen ihrer Kinder teilhaben können. Das Interesse der Eltern an den Bildungsprozessen muss durch reale Möglichkeiten zur Teilhabe und Partizipation in der Kindertageseinrichtung⁹ gefördert werden. Neben den gesetzlichen Regelungen im SGB VIII zur Beteiligung und Mitsprache der Eltern in den entsprechenden Gremien leisten Eltern ein großes Spektrum an freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten, mit denen sie die Arbeit der Einrichtungen bereichern.

Alltagsorganisation und Beratung

Nach den Erfahrungen der Modelleinrichtungen existiert aber auch ein Bedarf der Eltern jenseits der Bildungsprozesse der Kinder, der von Fragen zur Alltagsorganisation¹⁰ bis hin zur intensiven Beratung¹¹ bei Erziehungsfragen, Ehe- und Familienproblemen oder Fragen der Gesundheitsprävention reicht. Die Vermittlung der Eltern an hierfür spezialisierte Fachdienste wie z.B. Erziehungsberatung, Allgemeiner Sozialdienst etc. kann über Erstkontakte oder

⁸ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie „Orte zur Begegnung von Familien“

⁹ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie „Einbindung und Beteiligung von Eltern“

¹⁰ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie: „Unterstützung bei Fragen der Alltagsorganisation und Alltagsbewältigung“

¹¹ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie: „Stärkung der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskompetenz von Eltern“

Standards in Familienzentren

Fachdienste, die regelmäßig vor Ort und zu festen Zeiten Beratungen anbieten, erfolgen und Schwellenängste senken. Dies ist auch im Kontext des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII von besonderer Bedeutung, da pädagogische Fachkräfte in Familienzentren Veränderungen im Gefüge der Familien lange vor dem eigentlichen Gefährdungspotenzial wahrnehmen können. Familienzentren nehmen vor diesem Hintergrund eine zentrale Rolle im Frühwarnsystem einer Kommune ein.

Praxisbeispiel:

„Mit dem Modul „Vermittlungsberatung“ werden in Nürnberg niedrigschwellige Beratungsangebote initiiert. Eltern mit Migrationshintergrund nehmen in der Regel die Beratungsangebote deutscher Institutionen kaum in Anspruch. Die Erzieherinnen erleben aber beim Bringen und Abholen der Kinder einen erheblichen Problemdruck und ein großes Bedürfnis der Eltern, mit der vertrauten Erzieherin über ihre Probleme zu sprechen. Die Erzieherinnen greifen diese Fragen auf und erklären den Eltern, warum es gegebenenfalls zusätzlicher Fachleute für die Klärung dieser Probleme bedarf. Diese werden in die Einrichtung geholt und beantworten die Fragen der Eltern. Mittlerweile gibt es regelmäßige Sprechstunden der Erziehungsberatung, im 14-tägigen oder monatlichen Abstand. Im Einzelfall begleiten die Mitarbeiterinnen auch die Eltern in eine externe Institution, wie z.B. die Ausländerbehörde.“¹²

Elternbildung

Das Interesse der Eltern an Themen der Elternbildung¹³ ist abhängig von der aktuellen Lebenssituation und den kulturellen Bezügen der Familien und kann im Kontext Familienzentrum unproblematisch aufgegriffen werden. Angefangen von themenspezifischen Gesprächskreisen, Kursangeboten bis hin zu Aktivitäten des Freizeitbereiches können hier auch Förderprogramme von Multiplikatoren bzw. Kooperationspartnern des Familienzentrums anknüpfen.

Praxisbeispiel

Ziele der Elternbildungsprogramme der AWO HIPPY, *Opstapje* und *PAT-Mit Eltern lernen* sind die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern und durch die frühe Förderung der Kinder die Stärkung des Lernorts Familie. Die Programme versorgen Familien mit Informationen zur kindlichen Entwicklung und regen zu gemeinsamen Spiel- und Lernaktivitäten in der Familie an. Sie bringen Bücher in die Familien und leiten zum Vorlesen an. Die Familien können ab der Schwangerschaft bis zur Einschulung des Kindes teilnehmen. Ziel ist es auch, soziale Netzwerke aufzubauen: Bei Gruppentreffen werden Kontakte zu anderen Familien im Stadtteil geknüpft und weitere für Familien interessante Einrichtungen und Programme vorgestellt. Die Programmkoordination leisten pädagogische Fachkräfte. Semiprofessionelle Hausbesucherinnen gehen in die Familien und leiten die Eltern an, sie haben idealerweise den gleichen sozialen und kulturellen Hintergrund wie die von ihnen betreuten Familien. Mit den Elternbildungsprogrammen sind bildungsferne Eltern gut erreichbar.

Angebote für die ganze Familie

Angebote für die ganze Familie, wie jahreszeitliche oder sozialraumbedingte Feste, gehören zum traditionellen Programm jeder Kindertageseinrichtung. Durch den positiven, erlebnisorientierten Charakter werden diese Angebote von vielen Familien angenehm erlebt und erreichen auch Mütter und Väter, die sich durch andere Angebote nicht angesprochen fühlen. Sie sind daher in Familienzentren, auch im Sinne generationenübergreifender Begegnungsmöglichkeiten, unverzichtbar.

¹² Siehe DJI, Angelika Diller, *Eltern-Kind-Zentren, Grundlagen und Rechercheergebnisse, Dezember 2006*

¹³ Siehe Rahmenkonzept: *Handlungsleitlinie: „Orte zum lebenslangen Lernen“*

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Bedarfsgerechte Öffnungszeiten sind die wichtigste Bedingung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wobei der Blick hier zum Einen auf die gestiegenen Bedürfnisse nach beruflicher Mobilität und Flexibilität und zum Anderen auf die Bedürfnisse der Kinder zu richten ist. Da es sich in der Regel um einzelne, individuelle Bedarfslagen handelt, sind diese nicht im Kontext einer generell verlängerten Öffnungszeiten des Familienzentrums zu lösen, sondern mit zusätzlichen Betreuungsangeboten durch Tagespflegepersonen in der Kindertageseinrichtung zu koordinieren. Hierdurch wird eine flexiblere, familienfreundliche Öffnung der Kindertageseinrichtung erreicht, die den Kindern einen gleitenden Wechsel vom Kindertageseinrichtungsbesuch in eine ergänzende Betreuung durch Tagespflegepersonen in vertrauter Umgebung ermöglicht.

C) Kooperation und lokale Vernetzung

Kooperation und Vernetzung sind sozial erwünschte Handlungsstrategien, um die institutionelle Öffnung und die Entwicklung einer integrierten Angebotsstruktur zu initiieren. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit bedarf einer regulären Koordination der vorbereitenden, planenden, durchführenden und prüfenden Handlungen. Eine Kooperation mit anderen Institutionen in diesem Sinne geht über einen gelegentlichen Informationsaustausch weit hinaus und beschreibt systematische, regelmäßige Arbeitsbeziehungen. Die Einbindung der Netzwerkstrukturen des Allgemeinen Sozialdienstes, der Erziehungsberatungsstellen etc. mit ihren entsprechenden Kooperationen in die Jugendhilfeplanung ist Grundlage für die Entwicklung einer integrierten Angebotsstruktur.

Förderung des bürgerschaftlichen Engagements/Ehrenamtes

Nach dem Prinzip „learning by doing“ sind Ideen und Aktionen von Eltern und ehrenamtlich Tätigen im Familienzentrum ausdrücklich willkommen. Ideen und Vorschläge der Familien werden aufgegriffen, gemeinsam beraten und auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft. Es werden Absprachen getroffen, die bei der Initiierung neuer Aktionen einen Rahmen bieten, der die Interessen der Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen berücksichtigt. Nach der ersten Durchführung werden die Erfahrungen bewertet und weitere Planungen darauf abgestimmt.

Für die Kindertageseinrichtung sind diese Fähigkeiten wertvolle Ressourcen, die Eltern und ehrenamtlich Tätige¹⁴ in Form von freiwilliger, ehrenamtlicher Unterstützung im alltäglichen Tagesgeschehen erbringen.

Elternselbsthilfe

Das Familienzentrum ist Ausgangspunkt und Begegnungsstätte für Eltern und Kinder. Neben den von den Fachkräften organisierten und koordinierten familienintegrativen Angeboten stehen die räumlichen Ressourcen des jeweiligen Hauses den Familien auch für selbstorganisierte Angebote und Projekte zur Verfügung. Diese können während des Tagesbetriebs in eigens dafür vorgesehenen Räumen stattfinden als auch außerhalb der Öffnungszeiten, wenn z.B. Eltern mit anderen Eltern und ihren Kindern gemeinsam das Außengelände nutzen, Eltern Angebote für Kinder organisieren oder Nachbarschaftshilfe initiieren.

¹⁴ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie: „Elternmitwirkung und ehrenamtliches Engagement“⁶ Siehe Rahmenkonzept: Handlungsleitlinie „Orte zur Begegnung von Familien“

3. Prozessbeschreibung: von der „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ zum Familienzentrum

3.1 Auswahl und Installierung der künftigen Familienzentren

Ausgehend von den in den Stadtteilen bestehenden Kooperationsstrukturen der Einrichtungen und Dienste und den hieraus entwickelten Angebotsformen für Familien in Kindertageseinrichtungen ist ein kommunales Gesamtkonzept anzustreben, welches sowohl die trägerspezifische Vielfalt als auch die Angebotspalette der Jugendhilfe in Nürnberg abbildet. Die bisher im Rahmen von Jugendhilfeplanung initiierte und über das Bündnis für Familie koordinierte Begleitung der Praxismodelle „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ bedarf im Zuge der Etablierung von Familienzentren einer trägerübergreifenden Steuerung.

Die Einbindung in die Jugendhilfeplanung sichert die Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse in einer Reichweite, die deutlich über das Einzugsgebiet einer einzelnen Kindertagesstätte hinausgeht.¹⁵ In diesem Kontext finden auch Schnittstellen zu Programmen der Bundesregierung, wie z.B. *Mehrgenerationenhäuser* und Prävention durch Frühförderung, Berücksichtigung.

Bei der Auswahl der Standorte spielen sozialraum- und zielgruppenspezifische Differenzierungen eine Rolle. Die Bandbreite der Lebenslagen und Bedarfe von Familien reicht von Familien, die von Armut betroffen sind, mit besonderem Unterstützungsbedarf bis hin zu Eltern mit hoher beruflicher Mobilität und hohem Sozialstatus.

Einrichtungen im Sozialraum „mit besonderem Entwicklungsbedarf“ arbeiten mit einer homogenen Gruppe von Familien, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Die Familien leben in relativer Armut oder sind von Armut bedroht, haben zum Teil einen Migrationshintergrund, der Anteil der Kinder ist überproportional hoch. Die Eltern sind häufig arbeitslos, haben existenzielle Misserfolge zu verarbeiten, verlassen selten ihr Wohnumfeld und sind es nicht gewohnt sich in fremden Kontexten zu organisieren. Diesen Eltern gelingt der Zugang zu Institutionen nur über niedrigschwellige Angebote und über ihre Kinder. Offensichtlich sind die Kinder für die Eltern die Brücke zur Einrichtung (siehe DJI, Eltern-Kind-Zentren).

Die meisten ausgewählten Standorte liegen nach der „Sozialräumlichen Typisierung der statistischen Bezirke in Nürnberg“ in Gebieten mit hoher Bebauungsdichte und hoher Mobilität. Ebenso hoch einzustufen sind der Kinderanteil, die Arbeitslosigkeit, die Sozialhilfedichte und das Armutspotenzial. Einige Standorte befinden sich in einem „gemischten“ Sozialraum, in dem sowohl Familien in prekären Lebenslagen als auch Familien mit „normalen Lebenslagen“ wohnen (siehe Punkt 3).

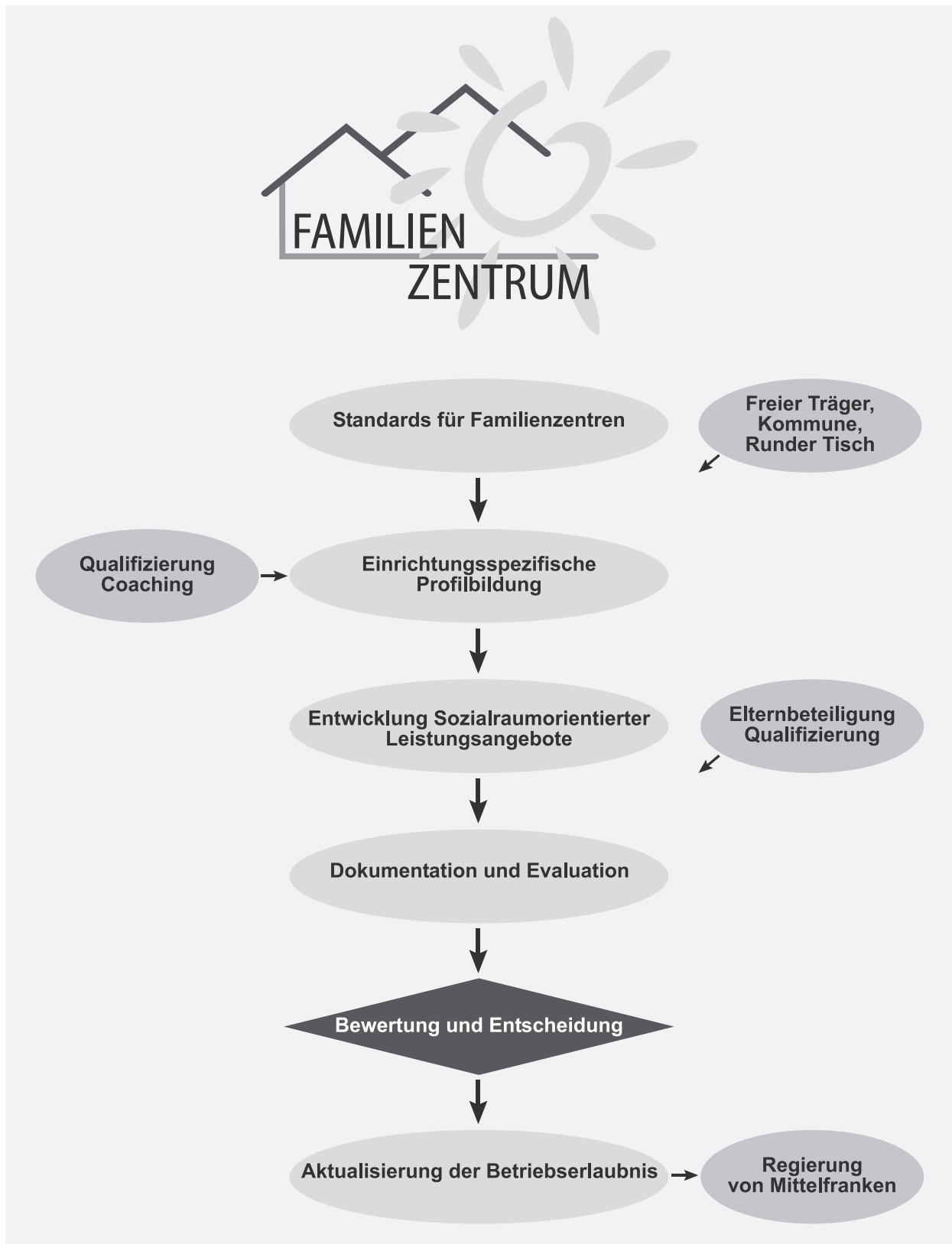
2008 sollen folgende sieben Familienzentren¹⁶ in kommunaler und freier Trägerschaft installiert sein: Städtischer Kindergarten Vordere Bleiweißstraße, Kinderhaus e. V. Kindertagesstätte Sperberstraße, Städtische Kindertagesstätte Reuterbrunnenstraße, Kindertagesstätte – Sozialzentrum – Imbuschstraße und AWO – Familienzentrum Philipp-Körper-Weg, ev. Kindergarten St. Johannis und das Kinder- und Jugendhaus Stapf nach Abschluss der Umbauphase.

Dabei handelt es sich vorrangig um Kindertageseinrichtungen, die sich bereits im Rahmen des Projektes „Kindertageseinrichtung als Orte für Familien“ mit Angeboten für Familien geöffnet haben.

Ausgehend von den in dieser Konzeption beschriebenen Standards für Familienzentren erfolgt die Angebotsveränderung von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum nach folgendem Ablauf:

¹⁵ Siehe DJI, Angelika Diller, *Eltern-Kind-Zentren, Grundlagen und Rechercheergebnisse, Dezember 2006*

¹⁶ Siehe Anlage



Beispielhaft sei an dieser Stelle der städt. Kindergarten Bleiweiß genannt, der sich als Piloteinrichtung des Projektes „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ von der Kindertageseinrichtung zur Familienbegegnungsstätte entwickelt hat.

3.2 Praktische Umsetzung von integrierter Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen am Beispiel Bleiweiß

Konkretisierung der integrierten Familienarbeit anhand der Kindertageseinrichtung Bleiweiß¹⁷.

Nachdem klassische Elternabende und Elternbildungsangebote immer weniger Eltern erreichen, begann bereits 1997/98 das neue Leitungsteam der Kindertageseinrichtung Bleiweiß mit interkultureller Elternarbeit und Elternberatung (Modul Vermittlungsberatung). Dieser Prozess wurde durch das Bündnis für Familie seit 2001 gefördert, begleitet und um einige Module erweitert. Seit 2002 ist die Kindertageseinrichtung dazu übergegangen jährlich, mittels dokumentierter Elternbefragung für das jeweilige Betriebsjahr, den Bildungs- und Beratungsbedarf der Eltern immer wieder neu zu ermitteln, um ihre Angebotsstruktur auf die aktuellen Elternbedürfnisse abzustimmen. Die Kindertageseinrichtung versteht sich als **täglich offener, multikultureller, kommunikativer Familientreff (mit Bürgeröffnung für Jung und Alt)**, mit der Möglichkeit am Familienfrühstück teilzunehmen, den Elternkontaktmöglichkeiten, dem täglichen Info- und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern/Fachkräften, Eltern helfen Eltern und Eltern begleiten ihre Kinder in oder durch den Alltag der Kindertageseinrichtung. Alle Fachkräfte sind für alle Kinder und Erwachsene stets ansprechbar und je nach Sprachgewandtheit ist muttersprachliche Kommunikation in acht Sprachen möglich. Schon während der Schwangerschaft oder Kleinkindzeit können Eltern täglich das Tagesgeschehen beschnuppern. Für die Eingewöhnung des Kindes in die Kindertageseinrichtung gestaltet sich der Übergang fließend. Die Mutter ist anwesend, solange sie möchte und das Kind bestimmt selbst, wann, wie und wie lange es den Kontakt zu einzelnen Kindern oder zu den Eltern aufnimmt und wie es am Gruppengeschehen teilnimmt.

Seit 2004 hat sich in der Kindertageseinrichtung als ein **Modul der niedrigschwelligen Elternarbeit und Elternbildung die Einbeziehung der Familien in den Tagesablauf** herauskristallisiert mit den zwei Hauptzielen, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und sie für eine Erziehungspartnerschaft mit der Kindertageseinrichtung zu gewinnen. D. h. im Schnitt sind ca. 20 bis 25 Familien (nicht alle zeitgleich) in Kommunikation/Austausch mit Eltern/Fachkräften, machen in verschiedenen Spielsituationen mit oder sind bei den unterschiedlichen Projekten beteiligt. Diese offene Elternarbeit beinhaltet u.a. aber auch, dass Eltern unter Anleitung gezielt Lernprozesse bei ihrem Kind selbst beobachten, ihr Kind in sozialen Gruppenbezügen erleben und sich aktiv in der Erziehung/Förderung etc. einbringen können. Durch die vielen Unterstützer wie Elternbeirat (bei tgl. Anwesenheit), Eltern, Ehrenamtlichen, vor allem vom Seniorentreff Bleiweiß (Modul: Aktive Einbeziehung von Eltern/Ehrenamtlichen) und durch Kooperation und Vernetzung (Modul: Vernetzung), konnte die Angebotsvielfalt erweitert werden. Auch die ständig zunehmende Vermittlungsberatung, d.h. oftmals muttersprachliche Beratung von Eltern in vielen Lebensbereichen (Erziehung, Schule, Finanzen, Wohnung, Kontaktmöglichkeiten, Partnerschaft, usw.) bedarf mehr personeller Ressourcen.

In der Elternarbeit hat sich die Kooperation mit einem Psychologen der Städt. **Erziehungsberatung mit seinen Elternsprechstunden**, ggf. mit Übersetzung, (Modul: wohnortnahe Beratung), **und die gemeinsamen internationalen Elternbildungsangebote in der Kindertageseinrichtung** bewährt. Des Weiteren wurden in Kooperation mit dem Stadtteilarbeitskreis (STARK) bedarfsgerechte Gesundheitsangebote (**Modul: gemeinsame Kooperationsangebote**) für die interkulturelle Arbeit im Stadtteil entwickelt, die von Kindern, Eltern und Stadtteilbewohnern sehr gut angenommen werden.

Anzumerken wäre, dass viele Eltern in Schichtarbeit tätig sind, weshalb Elternbildungsangebote vormittags und am späten Nachmittag stattfinden. Abendliche Bildungsangebote, für die wenigen Berufstätigen mit regulären Arbeitszeiten, finden Eltern bei unseren Kooperationspartnern.

¹⁷ Kurzdarstellung des Entwicklungsprozesses von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum, Kindergarten Bleiweiß

Last but not least ist für die weitere Unterstützung der Arbeit nicht nur der Beziehungsaufbau, sondern auch die Beziehungspflege von ehemaligen Eltern, Ehrenamtlichen und Kooperationspartnern von erheblicher Bedeutung.

Im Rahmen des Landesprogramms „Familienzentren NRW“ hat die an die TU Berlin angegliederte Päd-Quis gGmbH ein Gütesiegel¹⁸ für die Zertifizierung der Piloteinrichtungen entwickelt. Das Team der Kindertageseinrichtung Bleiweiß hat eine Selbsteinschätzung anhand dieser Zertifizierungskriterien vorgenommen. Dabei erreichte die Kindertageseinrichtung Bleiweiß sowohl bei den zur Zertifizierung erforderlichen „Basisleistungen“ als auch bei den „Aufbauleistungen“ – bis auf wenige Ausnahmen – die „volle Punktzahl“.

FAMILIEN ZENTREN

¹⁸ Siehe: info@paedquis.de

3.3 Sozialräumliche Bedingungen der sieben ersten Standorte



Städtischer Kindergarten Vordere Bleiweißstraße Kindertageseinrichtung mit 75 Kindern

Der Kindergarten ist die Piloteinrichtung des Projektes „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“. Im Rahmen dieses Projektes wurde in der Einrichtung eine breite Palette individueller Angebote für die Familien aus dem Stadtteil entwickelt. Diese konzeptionellen Überlegungen integrierter Familienarbeit haben bundesweite Anerkennung und Nachahmer gefunden.

Die Kindertageseinrichtung liegt im statistischen Bezirk Glockenhof, die Kinder kommen überwiegend aus den Bezirken Glockenhof und Galgenhof. Die Kindergartenkinder kommen zu 95 % aus Familien mit Migrationshintergrund.

Der Ausländeranteil ist analog zur Gesamtstadt leicht gesunken, liegt aber mit einem Wert von 29,36 % weit über dem städtischen Durchschnitt von 17,9 %.

Es ist hervorzuheben, dass die Familien des Kindergartens Bleiweiß zum großen Teil (ca. 80 %) aus Distrikten mit einem sehr hohen ausländischen Bevölkerungsanteil¹⁹ kommen.

Der Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund aus dem Einzugsgebiet lag im Jahr 2001 mit 8,95 % leicht unter dem Durchschnittswert (Stadt 9,8 %), im Jahr 2006 stieg dieser Anteil auf 13,42 % und liegt damit nun leicht über den städtischen Durchschnitt von 13,1 %.

Die Alleinerziehenden-Haushalte liegen mit 34,17 % noch weit über dem Gesamtstadtwert von 28,97 %.



Sozialzentrum – Kindertageseinrichtung Imbuschstraße Kinderkrippe, Kindergarten, Hort und Schülertreff mit insgesamt 215 Kindern

Im Gegensatz zu den anderen Standorten befindet sich diese Einrichtung in einem gemischten Sozialraum, in dem sowohl Familien in „prekären“ Lebenslagen, als auch Familien in „normalen“ Lebenslagen wohnen.

Die neu renovierte Einrichtung erreicht Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 14 Jahren. Familienselbsthilfe ist mit dem „Treff-Fa“ bereits seit 1991 an die Einrichtung angebunden, dieses Familienangebot wurde im Rahmen des Projektes „Orte für Kinder“ initiiert.

Die Kinder aus Kindergarten, Hort und Schülertreff kommen überwiegend aus dem Bezirk Langwasser Süd-Ost. Dagegen reicht das Einzugsgebiet der Kinderkrippe von Kornburg, Fischbach bis hin zum Rangierbahnhof und Dutzendteich. Ca. 70 % der Kinder aus Kindergarten, Hort und Schülertreff haben Migrationshintergrund, ihre Familien kommen vorwiegend aus den ehemaligen GUS-Staaten.

In den Einzugsgebieten liegt der Anteil der Haushalte mit Kindern mit 21,5 % über dem städtischen Mittelwert von 18,1 %. Vor allem die Familien der Krippenkinder kommen aus Gebieten mit überdurchschnittlich vielen Haushalten mit Kindern.²⁰

¹⁹ Ausländeranteil bezogen auf das Jahr 2006: Distrikt 110: 33,62 %; Distrikt 111: 26,97 %; Distrikt 112: 19,07 % (alle Glockenhof); Distrikt 130: 39,07 %; Distrikt 132: 28,03 % (beide Galgenhof).

²⁰ Bezogen auf das Jahr 2006: Distrikt 331: 28,03 %; Distrikt 333: 22,59 % (beide Langwasser N-O) Distrikt 364: 27,15 (Langwasser S-O); Bezirk 38: 22,13 % (Altenfurt, Moorenbrunn); Distrikt 493: 24,96 % (Kornburg, Worzeldorf); Bezirk oder Distrikt 960: 26,1 % (Fischbach).

Nur ein Distrikt in Langwasser Süd-Ost weist überdurchschnittlich viele Alleinerziehenden-Haushalte auf. Der Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund liegt mit 17,81 % über dem städtischen Mittelwert von 13,1 %. Der Ausländeranteil liegt dagegen mit 8,61 % weit unter dem gesamtstädtischen Wert von 17,9 %.



Städtischer Kinderhort Reutersbrunnen Straße

Kindertageseinrichtung mit 75 Kindern

Der städtische Kinderhort ist eine Projekteinrichtung der „ersten Stunde“. In diesem Rahmen sind vom Hort Reutersbrunnen vor allem Kooperationen mit der Schule und Angebote für alleinerziehende Eltern entwickelt worden.

Die Einrichtung aus den Siebziger Jahren wird derzeit saniert, der Hort befindet sich in einem Ausweichquartier.

Der städtische Kinderhort liegt im statistischen Bezirk Bärenschanze, die Kinder und deren Familien wohnen zu ca. 2/3 in Gostenhof und Himpfelshof, dies sind Bereiche mit einem sehr hohen Anteil ausländischer Familien und allein Erziehender.

In den Einzugsgebieten des Hortes liegt der Anteil der Haushalte mit Kindern mit 14,79 % unter dem städtischen Durchschnitt (18,1 %). Allerdings sind Haushalte von allein Erziehenden mit 38,51 % in diesen Gebieten (Stadt 28,97 %) überdurchschnittlich stark vertreten und außerdem in den letzten fünf Jahren um mehr als 5 % angestiegen.

Der Ausländeranteil liegt mit 25,73 % über dem städtischen Durchschnitt (17,9 %), dabei weisen die einzelnen Wohngebiete deutliche Unterschiede auf. Insbesondere in den Bezirken Gostenhof und Bärenschanze²¹ liegt der Ausländeranteil sehr hoch.



AWO Familienzentrum, Philipp-Koerber-Weg

Kindertageseinrichtung mit Kinderkrippe, Kindergarten, Kinderhort mit 130 Kindern

Bereits in den Vorüberlegungen zwischen dem Bündnis für Familie und der Arbeiterwohlfahrt wurde die Nutzung des Hauses im Leonhardspark als Familienzentrum definiert. Die Einrichtung besteht seit November 2004.

Das Familienzentrum befindet sich im ehemaligen Schlachthofgelände im Stadtteil St. Leonhard. Im Gebäude untergebracht sind die AWO-Elternbildungsprogramme (PAT, Opstapje und HIPPY). Zudem werden weitere AWO-Familienprogramme im Haus angeboten.

Die Kinder der Krippe kommen aus dem gesamten Stadtgebiet. Die Familien der Kindergartenkindern wohnen zwar überwiegend in St. Leonhard und Sündersbühl, etliche von ihnen kommen allerdings auch aus weiter entfernten Gebieten.

Die meisten der Einzugsgebiete weisen deutlich erhöhte Anteile an Ausländern und allein Erziehenden sowie an Deutschen mit Migrationshintergrund auf. Im direkten Einzugsgebiet leben überdurchschnittlich viele Familien in Armut.

Die Kinder kommen zu ca. 85 % aus Familien mit Migrationshintergrund.

²¹ Bezogen auf das Jahr 2006: Distrikt 042: 43,84 % (Gostenhof); Distrikt 221: 41,45 %; Distrikt 223: 35,56 % (beide Bärenschanze)

Sozialräumliche Bedingungen

In den Einzugsgebieten liegt der Anteil der Haushalte mit Kindern leicht über dem städtischen Mittelwert. Dabei liegen die Alleinerziehenden-Haushalte mit 32,02 % deutlich erhöht über dem städtischen Durchschnitt (28,97 %).

Der Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern ist in einigen Distrikten aus St. Leonhard und Sündersbühl deutlich erhöht. Diese Distrikte²² liegen im unmittelbaren Einzugsgebiet der Einrichtung.

Der Ausländeranteil liegt mit 29,7 % weit über dem städtischen Durchschnitt (17,9 %).

Der Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund liegt mit 17,05 % über dem städtischen Mittelwert von 13,1 %. Diese Bevölkerungsgruppe stieg seit 2001 um ca. vier Prozentpunkte an.



Kindertagesstätte des Kinderhaus e. V. Sperberstraße

Kindertagesstätte mit 75 Kindern

Bereits in der Phase der Konzepterstellung vor der Eröffnung war die Kindertagesstätte am Projekt „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ beteiligt. Familienintegrierte Arbeit wurde somit konzeptionell von Anfang an berücksichtigt.

Die Einrichtung befindet sich im statistischen Bezirk Hummelstein, die Einzugsgebiete umfassen nahezu die gesamte Südstadt. Diese Gebiete weisen einen deutlich erhöhten Anteil an ausländischer Bevölkerung auf, der Anteil Deutscher mit Migrationshintergrund ist stark angestiegen. Die Haushalte mit Kindern liegen unter dem städtischen Durchschnitt, angestiegen sind allerdings Haushalte von allein Erziehenden.

In den Einzugsgebieten liegt der Anteil der Haushalte mit Kindern mit 16,76 % unter dem städtischen Durchschnitt (18,1 %). Haushalte von allein Erziehenden sind mit 33,79 % in diesen Gebieten (Stadt 28,97 %) überdurchschnittlich stark vertreten und in den letzten fünf Jahren noch um über drei Prozent angestiegen.

Die Familien der Kindertagesstätte kommen zum größten Teil aus Bezirken²³ mit einem sehr hohen ausländischen Bevölkerungsanteil.

Der Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund aus dem Einzugsgebiet liegt zwar immer noch unter dem Durchschnittswert, dieser Anteil ist aber von 2001 bis zum Jahr 2006 um nahezu fünf Prozent auf 12,86 % gestiegen.

Die Dynamik des Prozesses hin zu einer stärkeren Familienorientierung zeigt sich auch daran, dass im Zeitraum der Entstehung der Konzeption weitere Einrichtungen und ihre Träger Interesse am Aufbau eines Familienzentrums bekundet haben. Zwei – das Kinder- und Jugendhaus Stapf und der evang. Kindergarten St. Johannis – können dieses Ziel bereits 2008 realisieren. Die Beschreibung der sozialräumlichen Bedingungen dieser beiden Standorte wird nachgereicht, da nicht alle Daten vorlagen.

²² Bezogen auf das Jahr 2006: Distrikt 204: 50 % (St. Leonhard); Distrikt 210: 47,5 % (Sündersbühl); Distrikt 162: 40,9 % (Steinbühl)

²³ Bezogen auf das Jahr 2006: Bezirk Galgenhof 33,4 %; Bezirk Gugelstraße 36,5 %

3.4 Einrichtungsspezifische Profilbildung

Familienzentren stellen mit ihren integrierten Angebotsstrukturen für Kinder und ihre Familien eine neue Einrichtungsform dar. Die Realisierung der o.g. Standards setzt die Überprüfung der eigenen Arbeitsprozesse und -strukturen voraus, um Veränderungen einleiten und zielgerichtet steuern zu können. Diese Organisationsentwicklung ist sowohl durch Qualifizierungsmaßnahmen und fachliche Begleitung seitens der Träger als auch durch regelmäßige Befragungen der Eltern, Kinder und Fachkräfte zu begleiten.

Die Ausbildungen an den Fachakademien für Sozialpädagogik und an den Fachhochschulen für Sozialpädagogik können die fachlichen Qualifikationen für die Arbeit in einem Familienzentrum derzeit nur punktuell vermitteln. Eine weitere Qualifizierung wird durch ein berufsbegleitendes Fortbildungsangebot erreicht, das 2008 mit einer Pilotmaßnahme für Führungskräfte von Familienzentren starten soll. Dabei sollten, neben theoretischer Wissensvermittlung, Reflexion und Weiterentwicklung der integrativen Arbeit mit Familien, kollegiale Beratung und Supervision die wichtigsten Eckpunkte darstellen.

Für die Mitarbeiterinnen der Familienzentren werden kollegiale Beratung, Supervision und Fortbildungen für die Arbeit mit Familien angeboten.

3.5 Entwicklung sozialraumorientierter Leistungsangebote

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und Integration von familienrelevanten Angeboten in das System Kindertageseinrichtung bedarf einer regulären Koordination der vorbereitenden, planenden, durchführenden und prüfenden Handlungen. Ein Element zur Überprüfung der angestrebten Zielsetzungen und deren Effekte für die jeweiligen Familien im Einzugsgebiet des Familienzentrums wird in Form einer prozessbegleitenden Evaluation durch die beiden Fachhochschulen für Sozialpädagogik in Nürnberg gesichert.

Für ein professionelles sozialpädagogisches Vorgehen ist eine regelmäßige Evaluation grundlegend, die folgende Fragestellungen überprüft:

- Wie sehen die einzelnen Interventionsschritte aus und welche Wirkungen werden erzielt?
- War die Planung einschließlich Zielsetzung sinnvoll?
- Konnten die Interventionen wie geplant durchgeführt und umgesetzt werden?
- Welche Erfahrungen machten die verschiedenen Beteiligten mit den einzelnen Interventionsschritten?
- Wurden die aufgestellten Ziele eingehalten?
- Konnten die formulierten Ziele erreicht werden? Weshalb ist das so?
- Welche unvorhergesehenen Effekte traten auf?
- Welche Erfahrungen machten die Familien?
- Welche unvorhergesehene Aspekte traten auf?
- Wie bewerten die Fachkräfte die Entwicklung des Familienzentrums?
- Wie wird die Entwicklung von Kommune und Freien Trägern bewertet?

4. Ressourcen und Finanzierung

Über die in den fünf Familienzentren vorhandenen Ressourcen hinaus müssen für den Betrieb eines Familienzentrums Sach- und Personalmittel bereitgestellt werden:

4.1 Personalausstattung und Sachmittel

Generell ist bei allen Familienzentren von dem im BayKiBiG empfohlenen Anstellungsschlüssel von 1:10 auszugehen, um das umfangreiche und differenzierte Angebot zur Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder, wie im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben, sicherzustellen.

In einem Familienzentrum mit einer Mindestgröße von 75 Kindern sowie deren Familien ist grundsätzlich eine zusätzliche pädagogische Fachkraft einzusetzen. Es obliegt der Entscheidung des jeweiligen Trägers, ob in diesem Kontext eine Freistellung der Leitung bzw. eine entsprechende Anrechnung der zusätzlichen Personalstunden erfolgt.

Die Eingruppierung der Leitung muss sich sowohl an dem erweiterten, neuen Aufgabengebiet als auch an der deutlich höheren Frequenz, mit der die Einrichtung von Kindern, Familien, Honorarkräften und ehrenamtlich Tätigen besucht wird, orientieren. Es ist daher von einer Eingruppierung nach TVÖD, Entgeltgruppe 10 bzw. angelehnter Tarifvereinbarungen auszugehen.

Die Finanzierung dieser Personalkapazitäten wird im Rahmen der Berechnung des Anstellungsschlüssels von der Stadt Nürnberg übernommen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 50.000 € pro Einrichtung pro Jahr.

Die Familienzentren erhalten jeweils einen Etat für Sach- und Honorarmittel. Hierbei ist ein zusätzliches Jahresbudgets von 15.000 € pro Familienzentrum anzusetzen.

Die Rechenschaft über die Verwendung des familienbezogenen Jahresbudgets ist in Form eines Verwendungsnachweises an das Jugendamt, Bereich Kindertageseinrichtungen, Häuser für Familien und Tagespflege zum Ende des jeweiligen Haushaltsjahres zu führen.

Die Kosten für eine prozessbegleitende Evaluation der ersten Familienzentren durch die beiden Fachhochschulen für Sozialpädagogik in Nürnberg belaufen sich auf 60.000 € für den Zeitraum von drei Jahren.

4.2 Bedarf an Infrastruktur

Vom Referat für Jugend, Familie und Soziales wird die Entwicklung von stadtteilorientierten öffentlichen Räumen für Familien und Kinder vorangetrieben. In diesem Zusammenhang wird auch der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren angestrebt. Neben den vorgegebenen Flächen für Kindertageseinrichtungen sind im Raumprogramm eines Familienzentrums Raumkapazitäten für familienintegrierende Angebote vorzusehen. Als Mindeststandard ist von einem zusätzlichen Raum für diese Bedarfe von mindestens 30 m² (bei Neuplanungen mindestens 40 m²), einem ausgewiesenen Sanitärbereich für Besucher und entsprechenden Verkehrsflächen auszugehen.

Zur Orientierung und als Entscheidungshilfe für Familien wird eine individuelle Außendarstellung mit den aktuellen Angeboten und dem individuellen Profil des Familienzentrums im Internet präsentiert. Die technische Ausstattung muss hierfür die Voraussetzungen bieten

5. Erwartete Ergebnisse und Perspektiven

Integrierte Angebote der Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen und der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren verbessern die Infrastruktur der Kommune für Familien. Jede Familie verfügt über ein Potenzial eigener Ressourcen, die zur Bewältigung des Alltags zu Verfügung stehen. Mit einer familienorientierten kommunalen Infrastruktur können Familien unterstützt werden, ihre eigenen Potenziale zu erkennen und für die Bewältigung ihres Alltags einzusetzen. Unterstützend dabei kann auch eine stärkere Identifizierung mit dem eigenen Lebensumfeld sein, dabei spielt das Kennen von Stadtteilressourcen, wie z.B. Angebote aus den Bereichen Kultur, Soziales und Gesundheit, eine große Rolle. Frühe Prävention verbessert die Startbedingungen von Kindern; Grundsteine für eine positiv verlaufende Entwicklung werden früh gelegt, idealerweise setzt man dort an, wo Paare Eltern werden. Aber es geht auch darum, Chancengleichheit zu erhöhen und die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern aus benachteiligten Familien zu verbessern. Wissenschaftliche Untersuchungen und Praxiserfahrungen belegen, dass Angebote der Familienbildung breit – also auch von sogenannten bildungsfernen Familien – angenommen werden, wenn sie niederschwellig und für die Familien leicht zu erreichen sind. Konkret bedeutet das: Eltern brauchen in keine fremde Einrichtung zu gehen, sie brauchen keine Formulare auszufüllen, sie müssen keine neuen Kontakte aufnehmen, sie können sich an bestehenden Kontakten orientieren, die Sicherheit geben. Die zufriedenstellende, persönliche Beziehung zur Mitarbeiterin der Einrichtung stellt die Brücke für die Inanspruchnahme der Angebote dar.²⁴

Nach der gegenwärtigen Bewertung des Modellprojektes „ Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“, dabei sei insbesondere die Piloteinrichtung Kindergarten Vordere Bleiweißstraße genannt, erwarten wir von der Weiterentwicklung zu Familienzentren folgende Ergebnisse und Wirkungen:

- den Bildungsauftrag zu intensivieren und Kinder umfassender zu fördern,
- Sprachdefizite früher festzustellen und systematisch durch individuelle Förderung abzubauen,
- Stärken und Schwächen der Kinder früher zu erkennen und aufgrund dieser Analyse gemeinsam mit den Eltern Erziehungsziele zu entwickeln,
- in Fragen der Erziehung, Bildung, Gesundheit etc. bereits sehr früh individuelle und gezielte Beratungs- und Unterstützungsangebote anzubieten,
- dass Familien bei der Überwindung von Konfliktsituationen durch Beratung oder gezielte Vermittlung unterstützt werden, unmittelbar und niederschwellig,
- dass Zuwandererfamilien und Familien aus bildungsfernen Schichten durch die Angebote „vor Ort“ in den Kindertageseinrichtungen besser erreicht werden,
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern,
- Möglichkeiten zur Elternselbstorganisation zu etablieren,
- flexiblere Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen durch ergänzende Großtagespflege in den Einrichtungen zu initiieren,
- Orte zur Begegnung und zum informellen Austausch, auch für Familien aus dem Stadtteil.

Nach einem Zeitraum von drei Jahren, dies entspricht der durchschnittlichen Verweildauer eines Kindes im Kindergarten, erfolgt eine Zwischenauswertung der Evaluationsergebnisse. Sollten sich die erwarteten Ergebnisse bestätigen, so ist mit entsprechenden Auswirkungen auf die Bedarfsplanung in den Sozialregionen zu rechnen.

Bis 2013 ist ein weiterer Ausbau um jährlich zwei Familienzentren angestrebt.

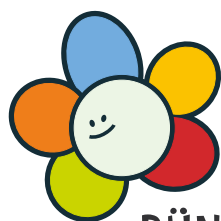
²⁴ Siehe: Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie: Konzeption – Die Kindertagesstätte als Ort für Familien und: DJI Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ, Eltern-Kind-Zentren – Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen



Jugendamt



STADT NÜRNBERG



Familienzentren im

BÜNDNIS für FAMILIE

Nürnberg

www.bff-nbg.de

